

116. Deutscher Ärztetag 2013

Stenografischer Wortbericht

Eröffnungsveranstaltung

Begrüßung: **Dr. Martina Wenker**

Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen und
Vizepräsidentin der Bundesärztekammer

Hannover, 28. Mai 2013

Dr. Martina Wenker, Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen und Vizepräsidentin der Bundesärztekammer: Als furiosen Auftakt hörten wir die Ouvertüre zur Feuerwerksmusik von Georg Friedrich Händel, temperamentvoll präsentiert durch das Posaunenoktett von Studierenden der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover unter der Leitung von Herrn Professor Bylund. Sie haben uns hervorragend musikalisch eingestimmt und werden uns durch die Veranstaltung begleiten. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Im Namen der Ärztekammer Niedersachsen und der Bundesärztekammer sowie auch persönlich heiße ich Sie zum 116. Deutschen Ärztetag hier in Niedersachsen, in unserer Landeshauptstadt Hannover, herzlich willkommen. Nach 1949, 1969 sowie 1986 ist der Deutsche Ärztetag jetzt zum vierten Mal zu Gast in Hannover.

Zunächst gilt mein Gruß natürlich Ihnen, den 250 Delegierten aus den Landesärztekammern, sowie Ihren Begleitungen aus dem privaten und dem beruflichen Umfeld. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Wie in jedem Jahr haben wir heute zur Eröffnung und zum Teil auch für den gesamten Verlauf unserer viertägigen Beratungen die Freude und Ehre, zahlreiche Gäste bei uns zu haben, von denen ich einige ganz besonders und namentlich begrüßen möchte. Das bedeutet natürlich nicht, dass ich diejenigen, die ich nicht ausdrücklich erwähnen kann, nicht mindestens genauso herzlich begrüße.

An erster Stelle möchte ich selbstverständlich den Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen, Herrn Stephan Weil, nennen, der uns bereits vor zwei Jahren – damals noch als Oberbürgermeister der Stadt Hannover – sein Kommen zugesagt hatte. Herzlichen Dank, dass Sie Ihr Versprechen eingehalten haben.

(Beifall)

Als weiteres Mitglied der niedersächsischen Landesregierung begrüße ich die Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, Frau Cornelia Rundt. Seien auch Sie uns herzlich willkommen.

(Beifall)

Wir sind Ihnen beiden besonders dankbar, denn Sie haben extra unseretwegen – ich denke, das ist eine große Ehre – Ihre Kabinettsitzung um eine Stunde nach hinten verschoben. Deswegen müssen Sie uns relativ rechtzeitig verlassen. Sehr herzlichen Dank dafür, dass Sie es möglich gemacht haben, beide heute Vormittag unserer Eröffnungsveranstaltung beizuwohnen.

Als Gast aus der Berliner Politik begrüße ich sehr herzlich unseren Bundesgesundheitsminister, Herrn Daniel Bahr, jetzt schon zum dritten Mal im Rahmen eines Deutschen Ärztetages. Sehr geehrter Herr Minister, das bekommt ja langsam Tradition.

(Beifall)

Ich begrüße alle anwesenden Abgeordneten und Mitglieder des Europäischen Parlaments, des Deutschen Bundestags, des Niedersächsischen Landtags und der Landtage anderer Bundesländer sowie sehr herzlich den Ersten Bürgermeister der Stadt Hannover, Herrn Bernd Strauch. Schön, dass wir heute in Hannover sein dürfen. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ein ganz besonderer Gruß gilt dem Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Herr Bischof Meister, ich freue mich sehr, dass auch Sie heute unser Gast sind. Uns beide verbinden viele gute persönliche Gespräche insbesondere zu wichtigen medizinethischen Fragestellungen am Lebensanfang und am Lebensende. Es sind für mich immer sehr bereichernde Gespräche. Hierfür möchte ich mich von dieser Stelle aus bei Ihnen bedanken.

(Beifall)

Ganz herzlich begrüße ich Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Karsten Vilmar, Ehrenpräsident der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages, sowie den Ehrenpräsidenten dieses 116. Deutschen Ärztetages, Herrn Professor Dr. Heyo Eckel. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Beide sind Träger der Paracelsus-Medaille. An dieser Stelle begrüße ich alle weiteren anwesenden Träger der Paracelsus-Medaille und schließe dabei die heute zu Ehrenden ausdrücklich ein.

(Beifall)

Ein herzliches Willkommen gilt natürlich dem Präsidenten der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages, Herrn Professor Dr. Frank Ulrich Montgomery, und unserem Vizepräsidenten Dr. Max Kaplan. Lieber Monti, lieber Max, wir im Präsidium haben jetzt ziemlich genau Halbzeit. Es waren überaus spannende und kurzweilige zwei Jahre mit euch beiden. Es hat außerordentlich viel Freude gemacht. Wir hatten durchaus auch kontroverse Debatten. Das Tolle ist: Wir kommen immer zu guten Ergebnissen. Ich freue mich auf die zweite Halbzeit mit euch beiden.

(Beifall)

Herzlich grüße ich auch den Vorstandsvorsitzenden der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, Herrn Dr. Andreas Köhler, sowie den Vorstandsvorsitzenden unserer Schwesterkörperschaft, der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsens, Herrn Mark Barjenbruch. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich heiße willkommen den Präsidenten des Bundesverbands der Freien Berufe, Dr. Rolf Koschorrek, den Präsidenten und meine Vorstandsmitglieder im Verband der Freien Berufe Niedersachsen sowie die Präsidentinnen und Präsidenten der befreundeten Heilberufekammern und weiterer ärztlicher und heilberuflicher Verbände.

(Beifall)

Für die anwesenden Vertreter des Sanitätsdienstes der Bundeswehr begrüße ich stellvertretend Herrn Generalstabsarzt Dr. Dirk Raphael sowie Herrn Admiralarzt Dr.

Stephan Apel. Ihr ärztliches Engagement bei den zahlreichen Auslandseinsätzen gebietet allerhöchsten Respekt und Anerkennung.

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die deutsche Ärzteschaft engagiert sich seit jeher in internationalen Gremien. Sie nimmt so Einfluss auf die globalen Entwicklungen und Diskussionen, die unseren Beruf in Europa und weltweit prägen. Ein Beispiel ist die Deklaration von Helsinki des Weltärztebundes, die derzeit unter Vorsitz der Bundesärztekammer überarbeitet wird.

Daher freut es mich ganz besonders, dass viele internationalen Kolleginnen und Kollegen unserer Einladung gefolgt sind und den Deutschen Ärztetag hier in Hannover nutzen, um sich über den Stand der Diskussionen in der deutschen Ärzteschaft zu informieren und so zu einem Austausch unserer gemeinsamen Anliegen beizutragen.

Der Weltärztebund wird in Hannover durch seinen Präsidenten vertreten. Ich begrüße Herrn Dr. Cecil Wilson. Herzlich willkommen!

(Beifall)

Einen weiten Weg hat der Präsident der American Medical Association hinter sich: Herzlich willkommen, Herr Dr. Jeremy Lazarus.

(Beifall)

Wir freuen uns außerdem sehr über die Teilnahme des Präsidenten des Israelischen Ärzteverbands, Herrn Dr. Leonid Eidelman.

(Beifall)

Besonders herzlich begrüße ich unsere Kolleginnen und Kollegen, die aus unseren Nachbarländern und allen Teilen Europas angereist sind. Erlauben Sie mir, dass ich aufgrund ihres Amtes aus diesem Kreis stellvertretend für alle europäischen Ehrengäste die Präsidentin des Ständigen Ausschusses der Europäischen Ärzte (CPME), Frau Dr. Katrín Fjeldstedt aus Island, begrüße. Seien auch Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Natürlich begrüße ich ganz besonders herzlich meine Vorstandskolleginnen und -kollegen sowohl aus dem Vorstand der Bundesärztekammer als auch aus dem Vorstand der Ärztekammer Niedersachsen.

Ich möchte Sie alle nochmals sehr, sehr herzlich begrüßen. Ich freue mich auf diesen Ärztetag.

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, während die Zeit weiterläuft und sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern, bleiben doch manche Themen der deutschen Ärzteschaft gleich. Bereits 1969 diskutierten die Delegierten des vorletzten in Hannover ausgetragenen Deutschen Ärztetages über Maßnahmen gegen den Ärztemangel. Dieses Problem beschäftigt uns nun seit einigen Jahren wieder vermehrt. Es betrifft uns alle in unserer täglichen Arbeit: die niedergelassenen Kollegen in ihren Praxen, die Krankenhausärzte, die Kollegen im öffentlichen Gesundheitsdienst.

Der Ärztemangel wird sich in den nächsten Jahren weiter verschärfen. Die Anzahl älterer Menschen steigt, was positiv zu bewerten ist. Damit erhöhen sich jedoch die Morbidität der Bevölkerung und der Bedarf für ärztliche Leistungen. Bereits absehbar stehen heute viele Krankenhaus- und Vertragsärzte kurz vor ihrem Renteneintritt. Bis zum Jahr 2020, also bereits in sieben Jahren, werden 71.000 Kollegen in den Ruhestand gehen. Bezogen auf derzeit knapp 349.000 berufstätige Ärzte in Deutschland sind das etwa 20 Prozent. Junge Ärzte müssen sie ersetzen, um die medizinische Versorgung aufrechtzuerhalten. Das bedeutet, dass wir uns vermehrt auf die Arbeitsweise der nachwachsenden Ärztegeneration einstellen, ja vielleicht sogar die Versorgungsstrukturen ein Stück weit deren Erwartungen und Anforderungen anpassen müssen.

Aber welches ist denn eigentlich „die nachwachsende Ärztegeneration“? Wie sehen deren Wünsche aus? Es gibt derzeit wohl kaum einen ärztlichen Kongress, kaum eine gesundheitspolitische Veranstaltung, wo diese Fragen nicht auch diskutiert werden, nicht auch diskutiert werden müssen. Vor zwei Wochen erschien im „Deutschen Ärzteblatt“ ein spannender, sehr lesenswerter Artikel „Vier Generationen unter einem Dach“. Es werden hier soziologisch vier, in ihrer Arbeitsweise zum Teil grundverschiedene Generationen differenziert:

Erstens. Die Wirtschaftswundergeneration – Jahrgang 1945 bis 1955 – sagt von sich selbst: Wir bekommen durch harte Arbeit Anerkennung und Wohlstand.

Zweitens. Die Babyboomer – Jahrgang 1956 bis 1965 – sagen: Die Arbeit ist ein wichtiger Bestandteil meines Lebens, der mir Befriedigung verschafft.

Drittens. Die Generation X – Jahrgang 1966 bis 1985 – sagt: Wo wir sind, ist vorne. Erst die Karriere und das persönliche Fortkommen, dann die Familie.

Viertens. Die Generation Y – ab Jahrgang 1985 – sagt: Arbeit ist schön, aber nicht das ganze Leben.

Hierbei hat die nachwachsende Ärztegeneration, also die Generation Y, sehr klare Vorstellungen von ihrem zukünftigen Arbeitsplatz: erstens planbare, aber auch flexible Arbeitszeiten mit der Möglichkeit der Teilzeittätigkeit, zweitens die Tätigkeit im Team, in Kooperationen, in vernetzten Versorgungsstrukturen, drittens die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die junge Ärztegeneration ergänzt zudem ihre Anforderungen an die ärztliche Weiterbildung mit den Stichworten „Planbarkeit, Struktur und regelmäßiges Feedback“.

Hier darf ich eine Überschrift aus dem „Deutschen Ärzteblatt“ vom 8. März 2013 zitieren: „Sie fordern, was alle immer wollten.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was bedeutet das jetzt für uns? Welche Konsequenzen ergeben sich hieraus in Zeiten von Ärztemangel, demografischem Wandel, rasantem medizinisch-technischen Fortschritt?

Zwei Aspekte sind aus meiner Sicht besonders wichtig. Zum einen bin ich überzeugt, dass eine umfassende medizinische Versorgung der Bevölkerung auch in 10 oder 20 Jahren gut gelingen kann. Sie kann gelingen, wenn wir es schaffen, die berechtigten Ansprüche aller vier uneingeschränkt hoch motivierten Ärztegenerationen in ihrer täglichen Arbeit in der Praxis, in der Klinik, im öffentlichen Gesundheitswesen zu

verwirklichen. Und sie kann gelingen, wenn wir die unterschiedliche Bedeutung von „Unabhängigkeit“ respektieren. So bedeutet Unabhängigkeit für die ältere Ärztegeneration die wirtschaftlich selbstständige Tätigkeit, zumeist in der eigenen Praxis. Für die junge Ärztegeneration bedeutet Unabhängigkeit, dort zu arbeiten, wo es ihnen gefällt, um gegebenenfalls den Arbeitsplatz dann zu wechseln, wenn es ihnen nicht mehr gefällt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Gäste, gestatten Sie mir abschließend, unter den Gesichtspunkten Ärztemangel, Wünschen und Anforderungen der verschiedenen Ärztegenerationen und Sicherstellung der zukünftigen ärztlichen Versorgung in Deutschland einen Wunsch auszusprechen, der gleichzeitig auch als Impuls von diesem 116. Deutschen Ärztetag ausgehen möge: Ich wünsche mir eine positive „Willkommens- und Wertschätzungskultur“ für alle in Deutschland tätigen Ärztinnen und Ärzte.

(Beifall)

Eine positive Willkommenskultur wünsche ich mir für unsere jungen Kolleginnen und Kollegen, unabhängig davon, ob sie aus dem Ausland zu uns kommen oder ob sie hier in Deutschland studiert haben und hier tätig sein wollen.

Eine ehrliche Wertschätzungskultur wünsche ich mir für alle bei uns tätigen Ärztinnen und Ärzte, ebenso selbstverständlich auch für alle im Gesundheitswesen tätigen Berufsgruppen.

Wertschätzung bedeutet in diesem Zusammenhang für mich zunächst Hochachtung vor allen Ärztinnen und Ärzten, die tagein, tagaus in einem immer verdichteteren und rigideren Arbeitsalltag tätig sind und im besten Sinne dieses Wortes professionell ihre Patienten behandeln. Umfassende Patientenbehandlung bedeutet auch und gerade, unseren Kolleginnen und Kollegen wieder mehr Zeit für ihre originäre ärztliche Tätigkeit einzuräumen und endlich unseren Arbeitsalltag von Überflüssigem, von Bürokratie und all den Dingen zu entlasten, deretwegen wir wahrhaftig nicht Ärztinnen und Ärzte geworden sind!

(Beifall)

Wertschätzungskultur bedeutet für mich mit Blick auf die zukunftsfähige Ausgestaltung und Fortentwicklung unseres Gesundheitswesens aber auch, die fachliche Expertise der verfassten deutschen Ärzteschaft im zukünftigen Diskussions- und Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Sicherstellung und Nachhaltigkeit der Patientenversorgung sind seit jeher wichtige Anliegen der deutschen Ärzteschaft.

(Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesen Gedanken einer langfristigen Sicherstellung einer guten Patientenversorgung und dem Wunsch einer ehrlichen Wertschätzungskultur heiße ich Sie alle nochmals herzlich willkommen in Niedersachsen und hoffe, dass Sie den 116. Deutschen Ärztetag in Hannover in guter Erinnerung behalten werden.

(Beifall)